

Peter Groenewold

## *De mof voorbij?*

Eine imagologische Untersuchung zur niederländischen Gegenwartsliteratur

### 1. Die Wahrheit der Vorurteile

Wer sich auf die Beschäftigung mit den Vorurteilen und Fremdbildern einläßt, die Angehörige einer Nation gegenüber Angehörigen einer anderen Nation entwickelt haben und täglich weitertragen, wie z. B. Niederländer gegenüber Deutschen und umgekehrt, wird sich in Gesprächen und Diskussionen über dieses Thema alsbald gebremst sehen durch Ausrufe wie: "Das kann man so allgemein nicht sagen", "*Den Deutschen* gibt es gar nicht, genauso wie es *den Niederländer* nicht gibt", "Es ist falsch, von *dem* niederländischen Deutschlandbild zu sprechen".

Vorurteile sind eben etwas Schlechtes und eines gebildeten Menschen nicht würdig. Man hat sie, aber man macht sie nicht zum Thema. Denn Vorurteile sind wie Genitalien: jeder hat sie, aber nur Schamlose zeigen sie her, jeder gebraucht sie, aber in der Regel nur im intimsten Kreis; die öffentliche Verwendung von Vorurteilen hat etwas Pornographisches, darüber ist man sich einig." Sexuelle Verdrängungen können zu Perversionen und Ersatzbefriedigungen führen und damit die Erotik als eine intensive Art der Begegnung zwischen Menschen verhindern. Die Verdrängung der eigenen Vorurteile verhindert die Entwicklung einer intersubjektiven Erkenntnisweise zwischen Menschen verschiedener Nationalität, in der die eigene Selbstverwirklichung und das Erkennen des Anderen eine innige Verbindung eingehen.

So bietet vor allem das wissenschaftliche Individuum unserer Zeit das folgende traurige Bild: im Vordergrund das Bemühen um Vorurteilsfreiheit auf der Abstraktionsstufe des aufgeklärten Intellekts, im Hintergrund die verdeckte oder auch verdrängte Vorurteilsgeladenheit auf der Ebene des "privaten" Ich bzw. Es.

Im Vorfeld der vielzitierten europäischen Wende 1992 hat die *Beziehungsforschung* Konjunktur, was sich u. a. in institutionellen Verankerungen zur Pflege und Förderung bilateraler wissenschaftlicher Kontakte niederschlägt.<sup>1</sup> In dieser zweckrationalen Atmosphäre gedeihen auch

---

1) So die – allerdings von langer Hand vorbereitete – Gründung des "Zentrum für Niederlande-Studien" an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (1989)

Untersuchungen zum deutsch-niederländischen bzw. niederländisch-deutschen Verhältnis und in ihrem Fahrwasser Beschreibungen und Analysen der wechselseitigen Stereotypen.<sup>2</sup>

Im Auge des Historikers, der sich vorwiegend mit den offiziellen und offiziellen Beziehungen zwischen zwei Ländern beschäftigt, erscheinen die von den jeweiligen kollektiven Mentalitäten geprägten subjektiven Anschauungsformen sehr schnell nur noch als "der brambarbasierende Unverstand",<sup>3</sup> und auch ein so großartiges Büchlein wie z.B. Wilhelm Hausensteins "Herbstliche Reise eines Melancholikers"<sup>4</sup> kann nur unter dem Aspekt einer "Trübung des melancholischen Blickes"<sup>5</sup> wahrgenommen werden.

Meine Hypothese ist, daß sich hinter dem Nachdruck, mit dem derartige objektivistische Haltungen vertreten werden, die gleichen Harmoniebedürfnisse und die gleichen Ängste vor der Störung des "Arbeitsfriedens" verbergen, wie sie dem offiziellen Diplomaten zueigen sind, wenn er

---

und der – als Vorstufe für eine entsprechende Institution in den Niederlanden zu betrachtenden – "Stichting ter bevordering van Duitslandstudien in Nederland" an der VU Amsterdam (1986).

- 2) Allein für die Zeit seit 1988 sind sieben wichtige Veröffentlichungen zu nennen: Jürgen C. Heß und Hanna Schissler (Hrsg.), *Nachbarn zwischen Nähe und Distanz. Deutschland und die Niederlande*, Frankfurt 1988; M. Prangel und H. Westheide (Hrsg.), *Duits(land) 'n Nederland. Waar ligt de toekomst van de Nederlandse germanistiek?*, Groningen 1988; Friso Wielenga, *West-Duitsland: partner uit noodzaak. Nederland en de Bondsrepubliek 1949-1955*, Utrecht 1989; Karsten Renckstorf und Jeroen Janssen (Hrsg.), *Erger dan Duitsers... Het beeld van Duitsers en Duitsland in de Nederlandse media*, Nijmegen 1989; Horst Lademacher, *Zwei ungleiche Nachbarn. Wege und Wandlungen der deutsch-niederländischen Beziehungen im 19. und 20. Jahrhundert*, Darmstadt 1990; Rob Meines, *Duitsland Duitsland. Kracht en zwakte van een volk*, Amsterdam 1990; A. Alberts, *Op weg naar het zoveelste Reich*, Amsterdam 1990.
- 3) Horst Lademacher, *Niederlande und Deutschland. Beziehungen zweier Länder im 19. und 20. Jahrhundert*, S.20, in: M. Prangel und H. Westheide (Hrsg.), a. a. O., S.11-32
- 4) Wilhelm Hausenstein, *Herbstliche Reise eines Melancholikers. Briefe aus Holland von Kannitverstaan*, Berlin/Leipzig 1924. Hausensteins Betrachtung ist zwar vor zwei Generationen entstanden, aber ich möchte mit dem Beispiel neue Leser für dieses begegnungsgeschichtliche Kleinod gewinnen.
- 5) Lademacher, a. a. O., S.20.

feststellt: "Die Beziehungen zwischen den Niederlanden und der Bundesrepublik Deutschland sind so, wie ein Diplomat sie sich wünscht."<sup>6</sup>

Zwischen Deutschen und Niederländern gibt es in offiziellen und offiziellen Kontakten eine ungeschriebene Geschäftsordnung, aufgrund derer lästige Zwischenrufer, die sich zu lange mit den real existierenden Vorurteilen beschäftigen wollen, als inkompetente Störer zurechtgewiesen werden können. Politiker, Diplomaten, Journalisten, Wissenschaftler und Handeltreibende, kurz: alle, die berufsmäßig mit dem jeweils anderen Lande zu tun haben, halten sich daran und sorgen in Störfällen für Ausgleich. So wurde der trotz einiger Ungenauigkeiten hervorragend recherchierte und "to the point" geschriebene Artikel von Marion Schreiber im "Spiegel" über antideutsche Vorurteile der Niederländer, "Sieg Heil, die Deutschen sind da",<sup>7</sup> umgehend im NRC vom Benelux-Korrespondenten der westdeutschen Tageszeitung "Die Welt" in wellenglätten-der Manier als Saure-Gurken-Zeit-Produkt abqualifiziert.<sup>8</sup> Ein anderes Beispiel: Der in der Begeisterung über den Sieg der Fußballeuropameisterschaft im Juni 1988 hochschäumende antideutsche Chauvinismus der Niederländer wurde schließlich auf niederländischer Seite als eine Bedrohung des touristischen Handelsfriedens gesehen und - wann hat es das schon gegeben - in einem Artikel in *De Tijd* mit der Überschrift "Zonder Duitsers kunnen we het wel schudden" konterkariert, in dem seitenlang schmeichelhaftes Lob über den deutschen Touristen ausgeschüttet wird.<sup>9</sup>

Nun gibt es andere Ebenen von Wirklichkeit als die der Public Relations für politische und ökonomische Interessen, und unter diesen Ebenen befindet sich die eine, die gleichermaßen Raum für subjektive und objektive Wahrheiten bietet und in der Sinnfragen wie die hier angesprochene undiplomatisch sowie in anschaulicher Form dargestellt, ja erzählt werden können: die Ebene der Literatur.

---

6) Diese Äußerung machte der Botschafter der Bundesrepublik Deutschland, Otto von der Gablentz, 1985 bei einem Vortrag vor der "Genootschap Nederland-Duitsland". Zitiert bei Jürgen C. Heß und Friso Wielenga, Gibt es noch Ressentiments...? Das niederländische Deutschlandbild seit 1945, in: Jürgen C. Heß und Hanna Schissler (Hrsg.), a. a. O., S.13-36, hier S.13.

7) Marion Schreiber, "Sieg Heil, die Deutschen sind da", in: *Der Spiegel* Nr. 34 vom 17.8.1987, S.104-108.

8) Helmut Hetzel, Nederland: Loch Ness voor de buitenlandse pers, in: *NRC-Handelsblad* vom 22.8.1987.

9) Ton Oostveen, "Zonder Duitsers kunnen we het wel schudden", in: *De Tijd* vom 5.8.1987, S.22-27.

Will man wirklich etwas wissen über die Art und Weise, in der heute Niederländer über Deutsche empfinden und denken, so wird man in den erzählenden Formen der Anschauung klarere Auskünfte darüber bekommen, als in historischen, politischen und meinungsforschenden Untersuchungen.

Mich interessiert, ob sich so etwas wie eine Typologie der Darstellungsweise des *heutigen* Deutschland aus niederländischen Texten ableiten läßt.

Für die anzulegende Textsammlung kommen also nur diejenigen Schriftsteller ins Blickfeld, die eine aktuelle *Begegnung mit Deutschem* thematisieren, ausgelöst z. B. durch Reiseerfahrungen, kulturelle und gegenwartspolitische Interessen. In ihrem Fokus möchte ich zu einer Scharfeinstellung des Deutschenbildes kommen. Es handelt sich dabei um nur sehr, sehr wenige.

Eine erste Hypothese ließe sich aufstellen, die mit vielen Belegen aus den Untersuchungen zu den niederländisch-deutschen Beziehungen zu stützen wäre: Für Niederländer ist Deutschland "geen land"<sup>10</sup>, es ist sozusagen in ihrer Wahrnehmung nicht existent, im Gegensatz etwa zu England oder Frankreich. Das zeigt sich in der Literatur durch eine extreme Ignorierung alles Deutschen. Deutschland kommt als Handlungs- und Erlebnisraum sowie als geistiger Bewegungsraum für niederländische Romanfiguren fast überhaupt nicht vor.

Wollen wir ein repräsentatives Bild des gegenwärtigen Deutschland in der niederländischen Literatur beschreiben, so sind diese beiden Koordinaten bestimmend: Marginalität innerhalb der Gesamtheit der niederländischen Textproduktion und auch in der Textproduktion der in Frage kommenden Autoren sowie die "Geen land"-Charakteristik in der Thematisierung des Deutschen.

Es ist deshalb ein Ausweichen vor dem Thema im Sinne der eingangs erwähnten berufsmäßigen Diplomatie, wenn ein Literaturwissenschaftler, der einen Vortrag zum Thema des Deutschlandbildes in der niederländischen Gegenwartsliteratur halten soll, sich nach vorsichtigen Erwägungen, was damit wohl gemeint sein könne, gerade auf den singulären Armando zurückzieht, der seit einem Jahrzehnt in Berlin lebt und einem sehr "unniederländischen" Nietzscheanismus huldigt.<sup>11</sup> Natürlich läßt sich aus

---

10) Vgl. J.L.Heldring, Duitsland voor Nederlanders: "geen land", in: Marnix Krop (Hrsg.), Burengerucht. Opstellen over Duitsland, Deventer 1978, S.373-384.

11) Vgl. Daniel de Vin, Armando. Ein Deutschlandbild in der niederländischen Gegenwartsliteratur, in: Herman Vekeman/Herbert van Uffelen (Hrsg.), Literatur in den Niederlanden und Flandern, 2. Aufl. Köln 1987, S.71-82.

Armandos zahlreichen Thematisierungen deutscher Zustände ein niederländisches Deutschlandbild beschreiben, aber man begibt sich mit dieser Wahl der Möglichkeit, ein genaueres und aussagekräftiges Bild niederländischer Wahrnehmungsmentalitäten in bezug auf Deutschland zu erhalten.

Dieser Möglichkeit weicht man auch aus, wenn man in diesem Zusammenhang feststellt: "Deutschland ist etwas Unbestimmtes, Deutschland ist ein Chamäleon...".<sup>12</sup> Eine imagologische Untersuchung hat nun einmal nichts mit der objektiven Befindlichkeit eines Landes zu tun. Sie befaßt sich mit kollektiven subjektiven Wahrnehmungsweisen.

Zu diesem Zweck müssen zunächst die Merkmale näher bestimmt werden, die einen Text als imagologische Quelle auszeichnen. Hierbei handelt es sich um keine spezifisch literarischen Merkmale: Gegenstand unserer Suche sind sprachlich formulierte Anschauungsformen, in denen ein Bild einer anderen Nation, eines anderen Landes, seiner Bewohner und seiner Eigenarten gegeben wird. Dies geschieht in den unterschiedlichsten Textsorten.

Unsere Konzentration auf literarische Texte erfolgt einzig und allein in der Erwartung, hier in stärkerem Maße rationale und irrationale Formen der Anschauung vorzufinden, deren subjektive Ehrlichkeit eine bessere Bestimmung des Fremdbildes erlaubt.

## 2. Begegnungsspezifische Anschauungsformen

Für die Definition imagologischer Quellen und den methodischen Umgang mit ihnen ist demzufolge ein textpragmatischer Zugang erforderlich, in dem die traditionellen Textqualitäten "fiktional" und "nicht-fiktional" irrelevant werden.

Das Hauptmerkmal der auszuwählenden Texte bzw. Textausschnitte besteht im Vorhandensein der Äußerung eines Individuums einer Kultur "x" über eine Kultur "y" bzw. deren Angehörige und Einzelelemente. Das Individuum "erzählt" also von seiner spezifischen Begegnung mit der anderen Kultur und trifft für die spezifische Form dieser Erzählung ständig Auswahlentscheidungen aus den in ihm gespeicherten Eindrücken, in denen es seine Anschauungsweise mit dem Angeschauten vermittelt.

Zu solchen begegnungsspezifischen Texten zählen alle Texte, in denen wenigstens eine begegnungsspezifische Anschauungsform textuell repräsentiert ist, vornehmlich jedoch Texte, die ganze Sequenzen textueller Realisierungen begegnungsspezifischer Anschauungsformen aufweisen.

---

12) a. a. O., S.71.

In begegnungsspezifischen Anschauungsformen werden thematisierte Elemente der Zielkultur in Konfigurationen angeordnet, die die Erfahrungsweise des Autors/Erzählers explizit machen.<sup>13</sup>

Häufige Topoi solcher Anschauungsformen sind:

- Die Beschreibung von Landschaften, Städten, Gebäuden, technischen Bauwerken, natürlichen oder künstlichen Gegenständen mit explizitem/ implizitem Bezug auf angenommene kollektive Eigenschaften des Landes und seiner Bewohner
- Die Beschreibung der Bevölkerung, Bevölkerungsgruppen, Männer und Frauen bzw. einzelner Individuen, ihrer Physiognomie, ihres Körperbaus, ihrer Kleidung, Verhaltensweisen, Lebensgewohnheiten mit explizitem/ implizitem Bezug auf einen angenommenen kollektiven Charakter ("Volkscharakter")
- Die gezielte Auswahl von landschaftlichen Besonderheiten, Flora und Fauna und/oder von Naturphänomenen zwecks explizit/implizit ausgesprochener Charakterisierung des Landes und seiner Bewohner
- Die gezielte Auswahl angenommener kollektiver Mentalitäten und Charakterzüge
- Die gezielte Auswahl sprachlicher Phänomene (gefühlsmäßige Wertigkeit des Sprachklangs; als typisierend empfundene Wort-, Idiomzitate, Zitate sprachlicher Formeln, Satzzitate)
- Die gezielte Auswahl von Kulturelementen (Alltagskultur, Bildende Künste, Literatur)
- Die gezielte Auswahl historischer Elemente
- Einsatz abstrakter, nicht aus unmittelbaren Sinneseindrücken abgeleiteter Elemente
- Figural personifizierte Anschauungsformen (Romanfiguren, fiktive Erzählensembles) mit komplexen Konfigurationen der genannten Topoi
- Fetischisierte Anschauungsformen (vom ursprünglichen Objekt der Anschauung abgelöste Anschauungsformen)

Vorgängige Erfahrung, bereits entwickelte Anschauungsformen spielen bei der Realisierung der hier genannten Topoi und ihrer Gesamtkonfiguration eine große Rolle. Das präformierte Verständnis von Wirklichkeit

---

13) Die hier nur angerissene methodologische Begründung geht im Ansatz auf eine Arbeit von Karlheinz Stierle zurück: Erfahrung und narrative Form. Bemerkungen zu ihrem Zusammenhang in Fiktion und Historiographie, in: Jürgen Kocka und Thomas Nipperdey (Hrsg.), Theorie und Erzählung in der Geschichte, München 1979, S.89-118.

bestimmt den Wahrheitsbegriff begegnungsspezifischer Texte und auch ihre Disposition. Dieser strukturell diachrone Charakter bewirkt, daß in jeder Begegnung auch die bisherige Begegnungsgeschichte wirksam ist. Damit empfiehlt sich ein parallelisierendes Untersuchungsverfahren, in dem die begegnungsspezifischen bzw. begegnungsgeschichtlichen Aspekte beider beteiligten Kulturen einander zugeordnet werden. Da die Subjekte der Begegnung jedoch nicht Länder, Nationen oder Institutionen sind wie in der Beziehungsgeschichte, sondern Menschen in ihrer Eigenschaft als "einzelnes Allgemeines,"<sup>14</sup> schlage ich zur Bezeichnung unseres Untersuchungsgegenstandes den Begriff der "Dyade" vor. Mit diesem Begriff wird in der Soziologie die spezielle wechselseitige Beziehung zwischen zwei Individuen aus einer sozialen Einheit, z. B. einer Familie, isoliert und zum Objekt der Untersuchung gemacht.

Im Rahmen dieses Artikels können nur einige typische Texte von Begegnungen niederländischer Autoren mit Deutschland analysiert werden.

### 3. "Het Duitsche zwerk. Onheil. Dreiging. Aberglauben."<sup>15</sup>

Forscht man in der niederländischen Textproduktion seit den sechziger Jahren nach begegnungsspezifischen Texten in bezug auf Deutschland/Deutsche/Deutsches,<sup>16</sup> so wird man eine auffällige Seltenheit solcher Texte feststellen.

Ich verzichte in dieser Untersuchung bewußt auf Texte, die in literarischer oder anderer Form explizit auf die Kriegs- und Besatzungszeit (oder auch frühere historische Abschnitte) eingehen, Texte, die es in sehr großer Zahl gibt. Mein Interesse richtet sich hier ausschließlich auf das gegenwärtige Deutschenbild bzw. auf das Bild vom gegenwärtigen Deutschland, das die niederländische Nachkriegsgeneration selbst produziert bzw. von der Generation, die den Krieg noch erlebt hat, vermittelt bekommen hat. Das

---

14) Diese Bezeichnung wählte Sartre bei der Charakterisierung seiner Methode im Vorwort seiner großen Flaubert-Biographie: Vgl. Jean-Paul Sartre, *Der Idiot der Familie. Gustave Flaubert 1821-1857*. I. Die Konstitution, Reinbek bei Hamburg 1977, S.7.

15) Das niederländische Zitat stammt aus: Jules Deelder, *Schöne Welt*, in: ders., *Schöne Welt*, Amsterdam 1982, S.52f. Bei Deelder steht der Satz im Zusammenhang mit einer Einreise nach Deutschland.

16) Thematisierungen der DDR bleiben unberücksichtigt. Sie wären eine eigene Untersuchung wert.

schränkt den Untersuchungszeitraum auf die 60er, 70er und 80er Jahre ein. (Mir ist bewußt, daß auch explizite erzählende Verarbeitungen der Kriegs- und Besatzungszeit aus den letzten 30 Jahren als Element des gegenwärtigen Deutschlandbildes wie auch des niederländischen Selbstbildes funktionieren können. Deren Ausblendung führt jedoch – wie man sehen wird – zu keiner Verzerrung in der hier vorgenommenen Darstellung.)

Durch diese Auswahlkriterien entfallen z. B. sehr weitgehend die Autoren Harry Mulisch und Louis Ferron, die je auf ihre Weise dem "Faszinismus" (Jenninger) des deutschen Faschismus nachspüren.

Nur eine Handvoll Autoren bietet sich für ein entsprechendes Textkorpus an: Andreas Burnier, Jules Deelder, Kester Freriks, Cees Nooteboom, Bob den Uyl; bei diesen finden sich dann aber in der Regel mehrere Thematisierungen von Begegnungsaspekten der deutsch-niederländischen Dyade.

Ein Vergleich der auffindbaren Texte im Hinblick auf die in ihnen realisierten Anschauungsformen (Auswahl und Konfiguration der oben genannten Topoi) führt zu verblüffend einheitlichen Parallelen und beantwortet auch die Frage nach dem Grund der Seltenheit der Thematik in der niederländischen Literatur: Die Texte sind nicht durch die Chronologie jeweils aktueller Erfahrungen strukturiert, sondern durch die – erlebte oder vermittelte – katastrophisch erfahrene Kriegs- und Besatzungsbegegnung mit Deutschland/Deutschen/Deutschem, der die aktuelle Erfahrung dispositionell beigeordnet wird.

Die Texte präsentieren sich dadurch in der Regel als figurale Topographien des Nazi-Traumas, die manchmal einen fast surrealistischen Charakter annehmen.

In niederländischen Texten der Nachkriegszeit, die eine Reise nach Deutschland beschreiben, ist ein immer wiederkehrender Topos die "Fahrt ins Nichts", das "Nicht-ankommen-Können", eine Begegnungschiffre, in der der Schreckensgedanke des Abtransports in den Tod mit der Verdrängung der Existenz Deutschlands überhaupt korrespondiert.

Ich gebe hierfür im folgenden drei Beispiele von Cees Nooteboom (1970/1978), Andreas Burnier (1965) und Kester Freriks (1981).

#### TEXT 1: Cees Nooteboom (1970/1978)

Om precies negen minuten over zes in de avond val ik zonder nadere oorlogsverklaring Duitsland binnen. De borden veranderen van kleur, de letters van vorm, ik word een buitenlander en terwijl ik voortsnel wordt het donker. Het is niet druk, gelegenheid te over om te mediteren. Het Duitse landschap glijdt voorbij en ik dring door in een veel

groter geheel dan dat waar ik zojuist uit kom. De Autobahn is zoiets als een baan om de aarde. Als je ergens naar toe wilt moet je je koers wijzigen. Zou je er niet in slagen de raketmotoren tijdig in werking te stellen dan zou je gedoemd zijn voor eeuwig in een baan rond Duitsland te blijven draaien, zonder ooit te kunnen landen in Keulen, Würzburg, Wertheim, Neurenberg, München of hoe die kraters ook heten. Een schimmellend skelet in een Eeuwige Mercedes.

Wie vaker in Duitsland komt moet de gevoelens kennen waaraan ik langzaam maar zeker ten prooi raak. Uit de autoradio klinkt muziek voor vrachtwagenchauffeurs, hetzelfde soort muziek dat bij het stijgen en dalen in vliegtuigen gebruikt wordt en dient om door zijn verdovende werking de Angst voor het boven-natuurlijke te bezweren. Aan de Autobahn liggen geen steden. Er liggen alleen maar borden, die steden moeten betekenen. Soms rookt er in de verte wel eens een schoorsteen, of ligt er een Wald tegen de heuvelen opgetast waarin blijkens ook alweer een bord herten uit te voorschijn kunnen komen, maar bewijzen zijn er niet. Het beste is om in dit soort omstandigheden maar tot een Unio Mystica met de Autobahn te komen, je te vereenzelvigen met het beton en de ribbels in het beton, want na een uur of wat van deze geestelijke oefeningen dringt de verschrikkelijke waarheid zich aan je op: dat Duitsland misschien wel helemaal niet bestaat. Tenslotte heb je in andere grote landen (zoals Engeland en Frankrijk) ook wel autobanen, maar die monden op het juiste ogenblik altijd weer uit in een of ander middeleeuws dorp waar je in oneindige files urenlang doorheen moet, maar dan weet je tenminste dat zo'n land bestaat. Niet hier. Wald, Wiese, Flur, Hügel, Gebirge vlieden als een schaduw heen, en niet dan met uiterste geestelijke krachtsinspanning dwing ik mij uit de noodlottige cirkel en kom op een echte straat met echte keistenen, richtingaanwijzers met die merkwaardige kleur geel die ik me nog uit mijn verdwenen jeugd herinner, cafés waar mensen uitkomen: ik ben in Keulen, in een hotel naast de Dom.<sup>17</sup>

## TEXT 2: Andreas Burnier (1965)

De reis was eindeloos gecompliceerd, vol tegenslagen en verwickelingen. Het leek alsof haar werd belet snel Marburg te bereiken. Nu eens stopte de trein urenlang midden in de velden doordat een sein, op onverklaarbare wijze bleek later, op rood bleef staan, dan weer was er oponthoud op stationnetjes, te klein om werkelijk te bestaan.

Tenslotte stapte Simone, bedwelmd door de geuren van de dikke Duitsers in haar coupé en misselijk van hun gezwets, aan een der nietige stopplaatsen uit, omdat zij meende te hebben opgevangen in de troebele Duitse woordenstroom dat er vandaar een directere, zij het boemelverbinding met Marburg zou zijn.

Het begon met een uur wachten. Zij liet haar bagage achter en verliet het station. Om te beginnen bestond het gehucht uit een zanderig plein met één groot café op de hoek. Binnen stonden in de warmte van de beginnende schemer enkele mannen in witte kielen aan de tapkast. Simone voelde zich bekeken en dronk, met de rug naar hen toe, een glas

---

17) Cees Nooteboom, En terug keert oeroude verwarring. Duitsland 1970, in: ders., Een avond in Isfahan, Amsterdam 1978, S.47-64, hier S.50f.

warme wijn. Zij durfde niet naar de w.c. te gaan, omdat zij dan langs de moffenkerels moest; zij die in Amsterdam met de penose, in Parijs met Algerijnen, in Italië met ongelijke zuiderlingen wist om te gaan zonder dat haar een haar werd gekrenkt, ja zelfs in vriendschap en wederzijds respect.

Met de wel vriendelijke, voor een Duitser zelfs ongewoon beleefde ober rekende zij snel af en terwijl zij de deur achter zich sloot hoorde ze de stemmen binnen opklinken. Op straat was het nu echt donker. Enkele duistere paden van verhard zand kwamen op het plein uit. Voor teruggaan naar het vieze stationnetje nu al voelde zij niets. Het vuil der jaren kleefde daar aan elke steen en er hing de loodgrauwe atmosfeer van de vorige eeuw. Zij sloeg een der paden in en belandde al gauw in een volslagen duisternis. Aan weerszijden van het zandpad vermoedde zij van tijd tot tijd behuizingen, maar te zien viel er niets.

Plotseling bewoog er iets lichtblauws op iets meer dan manshoogte in de duisternis. Het lichtblauw naderde en bleek een ballon te zijn in de hand van een oud, bijna dubbelgebogen vrouwtje. Aan de andere hand voerde zij een kind. De onwerkelijke atmosfeer werd beklemmend. Simone keerde om en holde, strompelde, kroop terug naar het station-monstertje, voor het ballonvrouwtje uitvluchtend.

De boemel waar zij nu in zat stopte bij elke paal, maar volgens de regels. Ook maakte hij een omtrekkende beweging rond Marburg, waardoor de reis drie keer zo lang duurde als nodig was. Zij gebood zichzelf nu geen gevoelens van ongeduld meer te hebben, omdat de spanning anders ondraaglijk zou worden. Zich kalmte en ongeïnteresseerdheid suggererend, ja zelfs met het gevoel van: mij krijgen 'ze' niet klein, voltooide zij de reis.<sup>18</sup>

### TEXT 3: Kester Freriks (1981)

Op de richtingsborden bij een kruising stond Stuttgart al aangegeven; Tübingen ligt niet ver daarvandaan. Ik reed rechtdoor. Om de vermoeidheid te verdrijven opende ik het raampje. Koude wind woei in mijn gezicht. De rode weerslijn boven de heuvels verdween. Nog een paar uur reed ik verder, totdat ik plotseling bemerkte dat ik voorovergebogen zat, mijn kin bijna op het stuur. Mijn ogen deden pijn van het ingespannen turen. Ik was moe. Bij de eerstvolgende afslag naar een dorp verliet ik de autoweg en ik kon eindelijk de geliefde handelingen verrichten: gas terugnemen, afremmen, schakelen en bochten nemen, alles vloeiend en zonder stoten. Op mijn gevoel reed ik naar het centrum van het plaatsje. De kerktoeren was verlicht. Op een plein dat omgeven werd door vakwerkhuisen parkeerde ik de auto en ik bleef zitten om te wennen aan de rust. Geen voorbijschietende bomen en auto's in mijn ooghoeken.

Ik stapte uit en stak het plein over naar een witgeschilderd etablissement. Vlak voor me werd de deur opengegooid. Een groepje luidruchtige bezoekers strompelde de straat op en verdween in het donker. Ik ging naar binnen en bestelde een glas bier en vroeg iets te eten. Iemand gooide muntstukken in de juke-box en drukte knoppen in. Er klonk onechte, goedkope muziek. Brood met worst werd op een kartonnen bordje voor me

---

18) Andreas Burnier, Een tevreden lach, Amsterdam 1965, S.107ff.

neergezet. Ik nam een tweede glas bier. Het taaie brood dat aan mijn gehemelte kleefde probeerde ik weg te spoelen met een slok bier, maar het lukte niet. Mijn mond smaakte naar grond, alsof ik voorover in het zand was gevallen. Op de gezichten van de mensen die aan de bar hingen lag dodelijke verveling. Dit was mijn eerste kennismaking met Duitsland. De autoweg waarover ik de hele dag had gereden, behoorde niet tot het land. Het was een van de omgeving afgesneden strook van steen en beton, waarvan de schaarse afritten naar onzichtbare steden leidden. Een onverwacht dicht bij de weg terechtgekomen dorp leek ontvolkt. Er bestonden overeenkomsten tussen dit Duitsland en het Duitsland van Hölderlin. In beide tijden heerste dezelfde angst voor alles wat afwijkt. Duitsland ontkent wat het niet begrijpt en vernietigt iedere aanzet tot verandering. De tegenstellingen zijn blijvend. Hölderlin was betrokken bij een aanslag op de hertog van Württemberg, maar de onderneming mislukte. Hölderlin moest vluchten. De hoop op de bevrijding van de macht die de zelfstandige hertogdommen en koninkrijkes uitoefenden, werd de bodem ingeslagen. De versplintering van het land werd met geweld gehandhaafd.

Nadat ik het kartonnen bordje met nog een stuk brood en de uitgelopen mosterd had teruggeschoven, vroeg ik het bedrag, telde het geld uit op de tapkast en liep naar buiten, naar de auto. Ik spreidde de slaapzak op de achterbank uit en vergrendelde van binnen de portieren. Met opgetrokken knieën en mijn kin op de borst gedrukt sliep ik in. Lange todt und tiefverschlossen,/Grüsst mein Herz die schöne Welt. 's Ochtends ontwaakte ik nat van de dauw op mijn gezicht en kleren. De ruiten waren beslagen. Met de rug van mijn hand veegde ik ze schoon. Op het plein stonden zwarte plassen waarin de regen stippen sloeg. De gordijnen van het etablissement waren gesloten. Ik sloeg het regenjack over mijn schouders en liep het stadje in.<sup>19</sup>

Alle drei Texte beschreiben eine unangenehme Reise nach Deutschland: Jeweils ist eine alleinreisende Person stundenlang unterwegs zu ihrem Ziel. Alle drei Personen geraten in die Dunkelheit und dabei in einen fast hypnotischen Zustand, der zu verhindern scheint, daß sie ihren Zielort erreichen.

Bei Cees Nooteboom wird dies als eine Art Raumfahrereinsamkeit auf der Autobahn beschrieben und in ein eindringliches Bild gefaßt: "Een schimmeland skelet in een Eeuwige Mercedes". Die Musik aus dem Autoradio hat "verdovende werking", die die Angst beschwören muß; die Ich-Person kommt zu einer "Unio Mystica met de Autobahn" und hat den Eindruck, daß Deutschland vielleicht gar nicht existiert. Sie kann sich nur mit äußerster geistiger Anstrengung dazu zwingen, ihr konkretes Reiseziel in der Realität anzusteuern.

In Andreas Burniers Roman wird die Eisenbahnreise der Hauptfigur Simone durch lange, unerklärliche Aufenthalte unterbrochen. Simone ist "bedwelmd door de geuren van de dikke Duitsers in haar coupé en

---

19) Kester Freriks, Hölderlins toren, Amsterdam 1981, S.14ff.

misselijk van hun gezwets". Sie steigt aus, muß warten, läuft ziellos herum und "belandde al gauw in een volslagen duisternis". Sie gerät in Panik, flieht zum Bahnhof und gelangt nur unter höchster Anspannung an ihr Ziel.

Kester Freriks männliche Ich-Figur Timon Kaspar schließlich wird im Auto von Müdigkeit überwältigt und muß die Reise unterbrechen. Er findet ein Gasthaus. Das zähe Brot klebt an seinem Gaumen. "Mijn mond smaakte naar grond, alsof ik voorover in het zand was gevallen. Op de gezichten van de mensen die aan de bar hingen lag dodelijke verveling. Dit was mijn eerste kennismaking met Duitsland."

Die Autobahn führt zu unsichtbaren Städten. Ein Dorf scheint entvölkert. Angst wird beschworen. Nach der öden Mahlzeit verkriecht sich Timon im Auto und schläft in Embryostellung ein. Morgens ist er, naß vom Tau, wie neugeboren. Er ignoriert die unfreundliche Umgebung und gibt sich einen Ruck: "Ik sloeg het regenjack over mijn schouders en liep het stadje in."

Die Parallelität der Empfindungen ist bereits bei den bisher genannten Merkmalen offenbar. Aber auch die textinternen Begründungen für die Gefühle und den Zustand der Figuren laufen immer auf dasselbe hinaus. Sie aktualisieren die Erinnerung an den deutschen Faschismus.

Nooteboom appelliert an ein allgemeines (niederländisches) Empfinden: "Wie vaker in Duitsland komt moet de gevoelens kennen waaraan ik langzaam maar zeker ten prooi raak." Und der Textabschnitt beginnt mit dem bemerkenswerten Satz: "Om precies negen minuten over zes in de avond val ik zonder nadere oorlogsverklaring Duitsland binnen."

Die sonst so unerschrockene Simone bei Andreas Burnier traut sich nicht "langs de moffenkerels", und in Kester Freriks Text finden sich, den Erzählfluß unterbrechend, historische Reflexionen: "Duitsland ontkent wat het niet begrijpt en vernietigt iedere aanzet tot verandering." Die oben bereits zitierte Stelle – "alsof ik voorover in het zand was gevallen" – wirkt wie eine metaphorische Erschießungsszene.

So gibt es in allen herangezogenen Beispielen zwei Textebenen, die aufeinander zu geschrieben sind und eine Konfiguration von aktueller Sinneswahrnehmung und vorgeprägter Wahrnehmungsschablone darstellen: die erste Ebene der Reisebeschreibung, die die Erzähloberfläche und den Erzählrahmen abgibt; sie erhält innerhalb des Textganzen den größten Raum und bestimmt durch ihren narrativen Charakter auch die erlebende Nachvollziehung der "Geschichte" in der Rezeption des Lesers. Diese Ebene ist jedoch nur eine Funktion der zweiten, der eigentlichen, intentionalen Ebene, der Ebene der "Faschismusreminiszenz", die innerhalb des Textganzen viel weniger Raum einnimmt, aber dem Leser als der Schlüssel

für die Struktur der ersten Ebene der Reisebeschreibung angeboten wird. Die narrativen Anschauungsformen, d.h. die Selektion, die Gestaltung und die Konfiguration der Topoi, die die Reisebeschreibung ausmachen, leiten sich in diesen Texten also nicht von der Chronologie und der sinnlichen Vielfalt aktueller Erfahrungen und Eindrücke ab, sondern von einem einheitlichen Element ganz anderen Charakters. Das erklärt auch, wie es bei drei sonst sehr unterschiedlichen Texten – unterschiedlichen Autoren, Kontexten, Hauptfiguren – zu solch einer überraschenden Übereinstimmung im Atmosphärischen, in der Erfahrungsweise der jeweiligen Figur kommen kann: Dunkelheit, Angst, Lähmung und schließlich das Abschütteln der Beklemmung.

Die reisetechischen und landschaftlichen Topoi korrespondieren hiermit: Verzögerungen, Unterbrechungen, Wartezeiten; Nicht-ankommen-Können; unerreichbare, unsichtbare Städte; Reise ins Nichts; abstoßende Erlebnisse; schließlich die Bekennung zur realen Ankunft, d.h. die Überwindung, zuzugeben, daß man tatsächlich da – in Deutschland – ist.

So erweisen sich bei näherer Betrachtung Reisebeschreibung und Faschismusreminiszenz als komplementäre Textebenen, deren Verbundenheit jedoch keine einleuchtende textinterne Begründung erhält, d.h. der Leser bekommt zwar die Rezeptionssteuerung: hier ist alles dunkel, bedrohlich, unverständlich, weil, Du weißt schon, der Nationalsozialismus, die Deutschen..., aber die Beziehung der erzählungstragenden Figur sowohl zur ersten als auch zur zweiten Ebene bleibt – wörtlich – im Dunkeln und wird auch im weiteren Verlauf des Textes nicht aufgehellt. Sie, die Figur, ist fremd nicht nur in Deutschland, sondern auch in dem vom Autor geschaffenen Textraum, der von Deutschland handelt.

Dahinter verbirgt sich eine dritte Ebene, die Ebene der "Verdrängung eines Traumas" und zwar eines psychischen Traumas des jeweiligen Autors. Die Identität der zitierten Geschichten, ihre narrative Achse, wird, soweit sie von Deutschland handeln, von dieser Ebene bestimmt.

Die traumatischen Lähmungen, von denen alle Figuren in den Textbeispielen befallen werden, sind ein Indiz für den kollektiven Charakter des Phänomens bei den niederländischen Textautoren.

Wenn das erzählende Ich in großer Nähe bzw. in Kongruenz zu dem Ich des Erzählers steht, ist es auch der Bewußtwerdung der Verletzung und ihres kollektiven Charakters am nächsten. Dieser Umstand ist in Cees Nootebooms Reisebericht gegeben, in dem sich auch der bereits zitierte Satz findet: "Wie vaker in Duitsland komt moet de gevoelens kennen waaraan ik langzaam maar zeker ten prooi raak." Eine Erfassung der aktuellen Varietät deutscher Wirklichkeiten ist unter diesen Umständen

stark behindert. Die hier beschriebenen psychopathologischen Symptome lassen sich ohne weiteres auf den erstmals von Freud beschriebenen psychischen Mechanismus hysterischer Phänomene<sup>20</sup> beziehen: Das Trauma des deutschen Überfalls und der deutschen Besetzung von 1940-1945 war zu groß, und die Gelegenheiten zur Abreaktion in den 20, 30, 40 Jahren seit Kriegsende zu klein, als daß sich die "Erregungssumme" (Freud) wesentlich hätte vermindern können. Das Bedürfnis nach aggressiver Umkehrung der erlittenen Verletzung bei gleichzeitiger Ohnmacht formuliert sich – wiederum am prägnantesten in Nootebooms Text – in dem bereits zitierten, mit traumatischem Zynismus geladenen Satz: "Om precies negen minuten over zes in de avond val ik zonder nadere oorlogsverklaring Duitsland binnen."

Kollektive therapeutische Wirkung hat dagegen ein Ereignis gehabt, das Außenstehenden vielleicht zunächst zu banal für derartige Effekte erscheint: der Sieg bei der Fußball-Europameisterschaft 1988 gegen die Bundesrepublik Deutschland. "Dieselbe kommt einem der heißesten Wünsche der Menschheit entgegen, nämlich dem Wunsch, etwas zweimal tun zu dürfen."<sup>21</sup> Die Ohnmacht der Niederlage und Besetzung ist im Fußballkrieg symbolisch gewendet worden. Ein älterer Niederländer, der den Krieg noch miterlebt hat, formuliert dies im Klartext: "Die 2:1 tegen de Duitsers zie ik vooral als een mentale overwinning voor al die Nederlanders die de oorlog hebben meegemaakt. Altijd moest je toen al horen hoe geweldig die Germanen waren. In het Duitse elftal lopen nu nog veel van die jongens die zo fanatiek tegen Oranje zijn. Michels, die kerel heeft voor mij de oorlog gewonnen, een echte generaal! We hebben eindelijk afgerekend met het verleden."<sup>22</sup>

Vielleicht versprechen nun die neunziger Jahre ganz andere Begegnungen mit Deutschland in der niederländischen Literatur? Wohl kaum, denn einerseits ist die heutige niederländische Generation in ihrem Deutschenbild fast nur noch von den vermittelten Anschauungsformen der Kriegs- und ersten Nachkriegsgeneration geprägt, die ihnen eine eigene Anschauung verstellen, andererseits waren "Marginalität" und "geen land" auch schon vor dem Kriege und Generationen vorher Charakteristika in der

---

20) Vgl. Sigmund Freud, Über den psychischen Mechanismus hysterischer Phänomene, (1893), in: ders., Studienausgabe, Bd. VI: Hysterie und Angst, Frankfurt 1971.

21) a. a. O., S.24.

22) So verlautebarte ein niederländischer Bürger in einem Interview mit dem Groninger huis-aan-huis-blad "Loeks": "Rinus Michels? Die man verdient het om op linnen te staan", Loeks, 6.7.1988, S.1.

Einstellung niederländischer Intellektueller gegenüber Deutschland. Nur gab es – sogar bei dem brillanten alten Moffenhasser Bakhuizen van den Brink<sup>23</sup> – bunte Einsprengsel regen geistigen Austausches, wo heute breitbandiges galaktisches Rauschen vorherrscht. Die heutigen Deutschen sind sogar als "aliens" noch unentdeckt; nur wenige Niederländer vermuten ihre Existenz und sind – bisher ergebnislos – auf die Suche gegangen. Wo bleiben die "Strange Encounters of the Third Kind"?

Der Punkt, jenseits dessen es nicht mehr damit getan ist, diese schließlich von den Deutschen selbst bewirkte Entwicklung nur zu bedauern, wird auf niederländischer Seite von Jules Deelder überschritten: "Even later scheurden we met plankgas en gillende banden door de macabere straten van Berrlijjn. Zo was dat, ACTION! Geen gezeik! Ik had geen idee waarheen ik op weg was. Sportpalast? Reichskanzlei?? Na een jaar of wat kwamen we voor een architectonische miskleun anno 1963 tot stilstand. 'Akademie der Künste', beweerde een bord bij de ingang. Door kilometers gang bereikten we met holle hoorspelstap een zaal vol Duitse intellectuelen. Ik stond op springen. Ik lustte ze rauw... Door het middenpad marcheerde ik op het podium af. Achter een tafel hokte een groepje slechtgeklede heren bij elkaar. Zij waren rijkelijk van snorren en baarden voorzien, terwijl er één zelfs aan een stronthoorn zat te lurken. Deutsche Kollegen! Kon niet missen! De vrijer met die pijp was volgens mij die...Günther Gas ehhh Gràs ja."<sup>24</sup>

Wenn es auch nur punktuelle Überschreitungen sind, in denen Deelder die Austauschbarkeit aller Werte als möglich erscheinen läßt, wie in dem widerlich zynischen Umgang mit dem Namen Grass, so hat es doch Methode. Deelders Textshows, in denen die johlende Zustimmung von Zuschauermassen erzeugt wird, erzeugen auch Anschauungsformen des Deutschen, die einer geistigen Pornographie entstammen. Und er weiß offenbar, was er mit seinem Shownarzißmus anrichtet. Hat er einmal für das niederländische Fernsehen mit der Sprühdose "BETER MAF DAN MOF" an die Berliner Mauer geschrieben, so stellt er Jahre später tiefzufrieden fest: "Het staat er nog steeds op, op De Muur...BETER MAF

23) Vgl. S. Müller Fz. (Hrsg.), Briefwisseling van Bakhuizen van den Brink met zijne vrienden gedurende zijn ballingschap (1844-1851), Haarlem 1906, passim. Auch dieses Beispiel nenne ich, wie im Falle Hausensteins, zur Wiedererweckung eines großartigen begegnungsgeschichtlichen Textes.

24) Jules Deelder, Monumentenzorg, in: ders., Modern passé, Amsterdam 1984, S.9-38, hier S.12. Der Zynismus reicht bis in die Schludrigkeit der unkorrekten Orthographie des Namens: "Günther Gras", wo es korrekt hätte heißen müssen: Günter Grass.

DAN MOF En niet alleen dáárop, want hoeveel keer ik het sindsdien al niet op goedvaderlandse pleemuren ben tegengekomen! Typisch voorbeeld van een bij het schrijven reeds klassieke regel. (...) Reisleiders en touroperators zij er hierbij op gewezen, dat de bewuste regel te bewonderen valt op het stuk Muur dat de Marienplatz<sup>25</sup> begrenst, in het hart van het roerige Kreuzberg (...).<sup>26</sup>

Mit dem allgemein schwach ausgeprägten Gefühl für das, was heute im Umgang zwischen einem niederländischen und einem deutschen Menschen möglich ist und was nicht, hier dargestellt am Beispiel Deelder/Grass, korrespondiert ein nicht vorhandenes Wissen gegenwärtiger deutscher Verhältnisse. So konnte es z. B. geschehen, daß nach der berüchtigten Rede Philipp Jenningers vor dem deutschen Bundestag zum Gedenken an die sogenannte Reichskristallnacht in der niederländischen öffentlichen Meinung der Gedanke überwog, die Deutschen seien eben noch nicht reif für die Wahrheit. Ein Beispiel für viele: "In het naoorlogse Duitsland mag je over de Hitler-periode alles zeggen en schrijven wat je wilt, alleen niet de waarheid. En precies dat heeft Bondsdagpresident Philipp Jenninger in zijn herdenkingsrede gedaan. (...) De woedende reacties op zijn rede lijken dan ook voornamelijk een gevolg van het wakker schudden van een slecht geweten. In een land waar de luidste schreeuwer per definitie gelijk krijgt, kan morgen een nieuwe Hitler opstaan."<sup>27</sup>

Zur Erinnerung: Während der Rede Jennings haben viele Sozialdemokraten und einige Abgeordnete der FDP den Saal verlassen. Es handelte sich dabei um Personen, die sich seit Jahrzehnten für die Öffentlichkeit und Veröffentlichung dieser Wahrheit und für das Bekenntnis zur deutschen Verantwortung eingesetzt haben.

Das Beispiel Deelder zeigt eine beunruhigende Tendenz zur Verselbständigung der Anschauungsformen, eine Tendenz zur Ablösung von ihrer ursprünglichen Funktion der Vermittlung von Anschauung und Anschautem. Die Anschauungsformen erhalten einen Fetischcharakter; sie entwickeln ein Eigenleben, in dem sie sich beliebig und unterschiedslos allem Deutschen anheften lassen.

In einem zweiten Schritt, der dann u. U. pathologischen Charakter trägt, lösen sie sich sogar vom Deutschen überhaupt und werden zum surrogativen Rahmen für masochistische und sadistische Bedürfnisse. Stellvertre-

---

25) Deelder meint den Mariannenplatz.

26) Deelder, a. a. O., S.10.

27) Dick Harris in einem Leserbrief in der "Volkskrant" vom 15.11.1988, S.15.

tendes und nachlebendes Leiden-Wollen – ich denke dabei auch an den Fall Jules Croiset – ist ein typisches Symptom dieser Entwicklung.

Die bedenklichere sadistische Variante derjenigen frei flottierenden, fetischisierten Anschauungsformen, die ursprünglich mit der Wahrnehmung des Nationalsozialismus und seiner Machtrituale verbunden waren, ist in unseren westlichen Gesellschaften verbreiteter als der Blick in Texte zeigen kann. Nur ist es schwer, hierüber verlässliche Aussagen zu machen: Wie verbreitet mag z. B. der Gebrauch von Nazi-Accessoires zur Erzeugung und Befriedigung sexueller Lust wirklich sein? Vom pornographischen Underground zur Unterhaltungsindustrie (Comic strip, Video Clip, Film, Theater) ist es oft nur ein kleiner Schritt. Und überall dort finden sich zahllose Beispiele aus dem dichtbewohnten Niemandsland zwischen Ästhetik und Gewalt.

Wenn wir in Andreas Burniers oben zitiertem Roman *Een tevreden lach* den Weg Simones in Deutschland weiter verfolgen, kommt es noch zu einer bezeichnenden Begegnung: "De chauffeur wees haar over een grote gebombardeerde vlakke: daarachter lag het rijtje huizen waar zij moest zijn. Simone besloot een groot stuk af te snijden door dwars over de geruïneerde vlakke vol steenmassa's en kuilen te lopen.

Zij bevond zich midden in de verlaten resten toen plotseling, God weet vanwaar, een grote, valse hond op haar afgesprongen kwam, die venijnig blaffend en grommend op enkele meters afstand van haar bleef staan. Simone verstijfde. Honden zijn het einde (...), de incarnatie van het duivelse."<sup>28</sup>

Für lange Momente erstarrt Simone in lähmender Angst, bis der Hund schließlich von einem Mann vertrieben wird...: "Hij legde een zuurrui-kende arm om Simones schouders, die bleek stond te trillen nu het gevaar geweken was. Zij was haar redder onbeschrijflijk dankbaar, tot ze merkte dat hij met zijn vrije hand zijn kleding begon los te knopen."<sup>29</sup>

Die hier beschriebene versuchte Vergewaltigung wirkt im Kontext der Erzählung Andreas Burniers eher wie eine hilflose Metapher zur Steigerung des Ekels und der Gewalt, der Simone unterworfen wird und aus der sie sich mutig und beherzt befreit. Weder eine sadistische noch eine masochistische Komponente werden dabei ausgespielt. Dennoch ist die

---

28) Burnier, a. a. O., S. 109f. In dem späteren Roman "De trein naar Tarascon" wird die Hundemetapher in bezug auf den Nationalsozialismus und die Deutschen zum "Reich des Hundes" ausgeweitet.

29) Burnier 1965, S. 111.

Addition von Hund+Herr+sexueller Gewalt ein erster Schritt zur Ablösung der Anschauungsformen vom eigentlich Angeschauten.

Eine andere, harmlos erscheinende, aber doch bedenkliche Variante fetischisierter Anschauungsformen findet sich in synchronisierten Kinder- und Jugendprogrammen des niederländischen Fernsehens, wo den Bösewichtern und unheimlichen Figuren oft ein deutscher Akzent beigelegt wird. Hierzu zählt z.B. auch "Graaf Tel" aus der niederländischen "Sesamstraße", der trotz seiner Liebenswürdigkeit eben doch ein Vampir ist.

Was sich bei Deelder in Verantwortungslosigkeit niederschlägt und bei Burnier, insbesondere in *De trein naar Tarascon*, in einer ebenso eindrucksvollen wie irritierenden Darstellung der psychischen Folgen des Terrors, das erreicht bei Karst Woudstra in seinem Spiel über Vorurteile und mit Vorurteilen die Stufe aufgeklärter und aufklärerischer Bewußtheit: In seinem Theaterstück *Een hond begraven*<sup>30</sup> läßt er die an der NSB-Vergangenheit ihrer Eltern leidende Hauptfigur herausfinden, daß diese das Nazi-Brimborium nur zum sexuellen Aufgeilen benutzt haben. Mit dem Schritt, der diese ironische Wendung ermöglicht, geht die deutsch-niederländische Nachkriegszeit der oben beschriebenen Art vielleicht doch zu Ende. Der Hund – jedenfalls – könnte begraben werden.

---

30) Karst Woudstra, *Een hond begraven*, Amsterdam 1989. – Diese Bezeichnung wählte Sartre bei der Charakterisierung seiner Methode im Vorwort seiner großen Flaubert-Biographie: Vgl. Jean-Paul Sartre, *Der Idiot der Familie. Gustave Flaubert 1821-1857. I. Die Konstitution*, Reinbek bei Hamburg 1977, S.7